

Schwind'sche „Schubertabende bei Spaun“, eine Oelfskizze und die Photographie einer köstlichen Sepiazeichnung mit etwa dreißig Personen. Schwind wurde nicht müde, Schubert zu zeichnen. Wie oft hat er sein stumpfnasiges Profil hingeworfen; noch im Jahre 1871 in Kundmanns Atelier, um diesem Plastiker die genaue Stirnlinie für das Denkmal im Stadtpark zu geben. Wiederholt zeichnet er ihn am Klavier, den Schubertsänger Vogl begleitend. Diese Beiden waren unzertrennlich, auch auf ihren berühmten Wanderungen durch die umliegenden Provinzen, und so sind sie auch auf einem Blatte („Ziehen aus zu Kampf und Sieg“) karikiert. Noch in ganz anders gearteten Schwind'schen Szenen kommt Schubert häufig vor; so in der „Geschichte eines Liebespaares“, wo Schubert einem jungen Maler ein Mädchen zeigt, das in einem Forsthaufe am Klavier sitzt; in der Schlussscene befindet sich Schwind selbst unter den Hochzeitsgästen. Diesen Freundschaften ist es zu danken, daß Schubert der am gründlichsten durchporträtierte Musikheld ist. Schwind hat ihn in allen Lebensaltern gezeichnet, allein und in Gesellschaft. Und die anderen Freunde auch, alle mit merkwürdiger Gewandtheit in wenigen dünnen Bleistiftstrichen, mit einem Nichts von Schattierung, auf das Blatt gesetzt; darunter Grillparzer, Raimund, Bauernfeld. Manchmal kritzelt er mehrere solche Porträtskizzen auf einen Bogen, wie die Feder laufen will. Ein wichtiger Porträtist Schuberts war noch Wilh. Aug. Rieder (1796—1880), ein in vielen Sätteln Gerechter, später Kustos am Belvedere. Sein kräftiges, nach der Natur gemaltes Aquarell, das den Komponisten im langen Rocke sitzend, den Arm über die Rücklehne herabhängend, im Dreiviertelprofil zeigt, ist das ganze Schubertdenkmal. So hat ihn Rieder auch lithographiert und Passini gestochen. Eine ungemein plastisch modellierte Zeichnung Kupelwiesers, aus dessen Nachlaß, zeigt Schubert en face, mit Brille. Ein angeblich Daffinger'sches Aquarell giebt die feine, rosige Blondheit des Kopfes wieder.



Abb. 38. Das Agenbrucker fest. Radierung nach J. v. Schöber und M. v. Schwind.